

Klassengröße und Schülerleistung in Europa

Edwin Leuven [Universität Oslo - edwin.leuven@econ.uio.no]

Hessel Oosterbeek [Universität Amsterdam - H.Oosterbeek@uva.nl]

Verringerungen der Klassengröße sind bei Eltern, Lehrern und Politikern gern gesehen. In den letzten Jahren wurde in der öffentlichen Debatte jedoch vermehrt die Meinung zum Ausdruck gebracht, die Klassengröße sei unwichtig. So nennt der populärwissenschaftliche Autor Malcolm Gladwell die Verringerung der Klassengröße in seinem Buch „David und Goliath“ ein Beispiel für „etwas, das wir als großen Vorteil sehen, das jedoch möglicherweise gar keiner ist“ (zit. n. Schanzenbach, 2014). Auch die OECD kommt in einem aktuellen Bericht (2016, S. 349) zu dem Schluss, dass es „insgesamt jedoch [...] kaum eindeutige Belege für die Auswirkungen unterschiedlicher Klassengrößen auf die Leistungen der Schüler“ gibt. Diese sehr deutlichen Aussagen werden im Fall der OECD gar nicht und bei Gladwell nur durch sehr selektive Verweise auf Belege gestützt, ganz zu schweigen von einer sorgfältigen Bewertung aller Fakten. Gleiches gilt in vielen Fällen für die Befürworter von kleineren Klassen.

Um diese auf bloßen Meinungen basierende Polarisierung aufzulösen, braucht es eine systematische Auswertung aller empirischen Studien zu den Auswirkungen der Klassengröße auf die Schülerleistungen in Europa. Unser analytischer Bericht „Klassengröße und Schülerleistungen in Europa“ leistet eine solche Auswertung, wobei der Schwerpunkt auf Studien liegt, die Daten aus europäischen Ländern nutzen und einem Forschungsansatz folgen, der eine kausale Interpretation der geschätzten Effekte glaubhaft macht. Abbildung 1 zeigt die Ergebnisse dieser Studien und die Intervalle, die mit 95 % Wahrscheinlichkeit den tatsächlichen Effekt enthalten. Die geschätzten Effekte werden als Änderung der akademischen Leistung der Schüler ausgedrückt, gemessen in Prozent der Standardabweichung aufgrund einer um einen Schüler veränderten Klassengröße. Ein Schätzwert von $-0,01$ bedeutet also, dass die Lernleistung um 1 Prozent der Standardabweichung (der Gesamtleistungsverteilung) steigt, wenn die Klassengröße um einen Schüler sinkt.

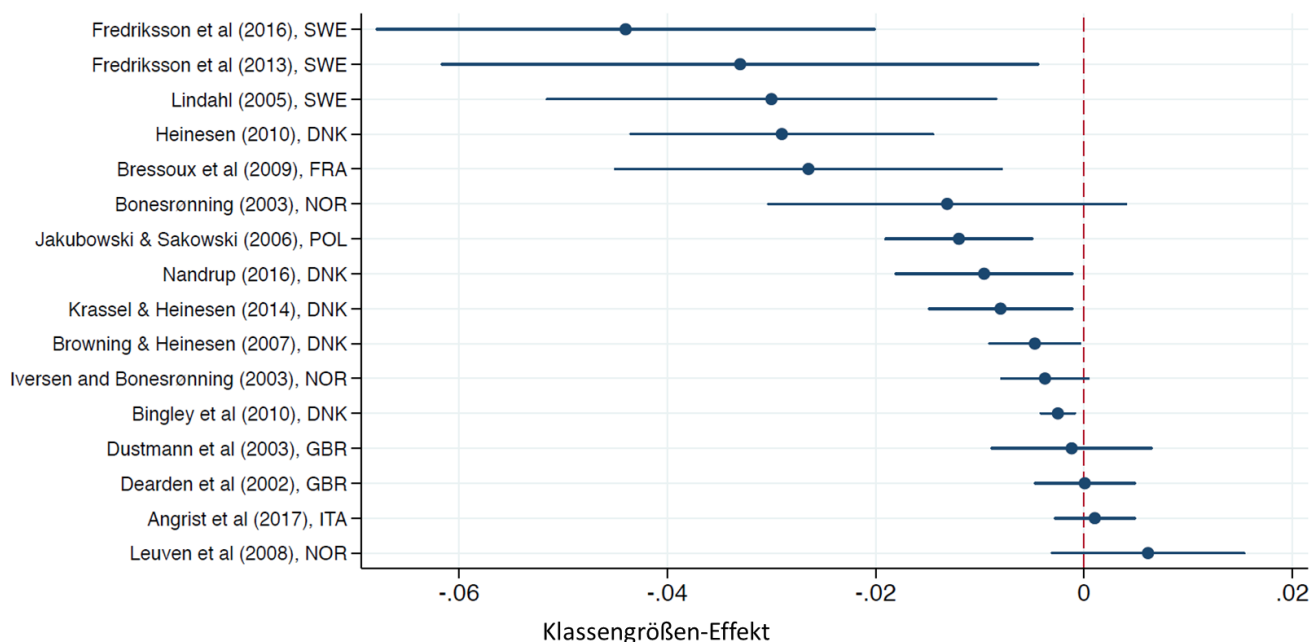


Abb. 1 Geschätzte Effekte der Klassengröße

In die Grafik wurden nur Studien aufgenommen, deren Intervalle nicht größer sind als 0,08 Standardabweichung.

Wie die Abbildung zeigt, ist die Datenlage uneinheitlich. Zwar zeigen einige ernstzunehmende Studien erhebliche positive Effekte kleiner Klassengrößen; andere, genauso glaubwürdige Studien stellen dagegen Effekte fest, die eher gering oder fast gleich Null sind. Auch wenn manche Untersuchungen zeigen, dass kleinere Klassen tatsächlich langfristige Vorteile bieten, erfordert die Nutzung dieser Erkenntnisse für die Zwecke einer präskriptiven Politik in der Regel die Extrapolation auf eine andere Population. Solche Extrapolationen erfordern ein solides Verständnis davon, wie bestimmte Merkmale der Population, Anreize und Hindernisse in die Produktionsfunktion hineinwirken und die der Klassengröße zugeschriebenen Effekte beeinflussen. Obwohl einige Studien entsprechende Einflussfaktoren untersuchen, z. B. Änderungen bei der Elternbeteiligung, lässt die Datenlage keine eindeutigen Schlüsse zu. Auf dem aktuellen Wissensstand ist es deshalb schwierig, klare Empfehlungen auszusprechen, wie und wann die Klassengröße als Mittel eingesetzt werden sollte, um den Lernerfolg zu verbessern.

Daher empfehlen wir, in neue Forschungsinitiativen zur Änderung der Klassengröße ein ex-ante-Element zu integrieren, das es erlaubt, die kausalen Folgen der Änderung ex-post zu bewerten. Mit Hilfe derartiger Studien können wir besser beantworten, ob, warum, wann und für wen die Klassengröße relevant ist. Außerdem könnte diese Art der Forschung Aussagen darüber treffen, ob die Klassengröße sich auch auf die Attraktivität des Lehrerberufs auswirkt. Ist es mit kleineren Klassen leichter, Lehrer für eine Schule zu finden und zu halten? Und beeinflusst die Klassengröße

den Krankenstand im Lehrkörper? Randomisierte kontrollierte Studien gelten als „Goldstandard“ für solche Forschungsvorhaben. Zwar konnten im größten randomisierten Experiment zur Klassengröße (Projekt STAR) viele Erkenntnisse gewonnen werden, randomisierte Studien bringen jedoch auch spezifische Probleme mit der internen und externen Validität mit sich (Heckman und Smith, 1995). Wir sind deshalb der Meinung, dass es wichtig ist, unterschiedliche kausale Forschungsdesigns zu nutzen. Dabei kann es sich um nicht-experimentelle Designs handeln, die sich auf Regeln für die maximale Klassengröße stützen, oder um alternative Versuchsdesigns (Rockoff, 2009).

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass der Begriff des Klassengrößeneffekts in engem Zusammenhang mit traditionellen Lehr- und Lernformen steht, bei denen die Klassengröße eine klar definierte und politikrelevante Variable in der schulischen Produktionsfunktion darstellt. Auch wenn die heutigen Schulen denen unserer Großeltern auffallend ähnlich sind, können technische und pädagogische Innovationen die Art des Klassenunterrichts und damit den Zusammenhang zwischen Klassengröße und Input verändern. Schätzungen zu den Effekten der Klassengröße sind deshalb wahrscheinlich nur so lange gültig, bis sich die Produktionsfunktion ändert.

Detaillierte Informationen finden Sie unter:

Heckman, J. J. and Smith, J. A. (1995). Assessing the case for social experiments. *The Journal of Economic Perspectives*, 9(2):85–110.

OECD (2016). *Education at a Glance 2016: OECD Indicators*. OECD Publishing, Paris.

Rockoff, J. (2009). Field experiments in class size from the early twentieth century. *Journal of Economic Perspectives*, 23:211–230.

Schanzenbach, D. W. (2014). *Does class size matter?* National Education Policy Center.